

Amts- und Intelligenzblatt

für den

Oberamts-Bezirk Waiblingen.

Nr. 45.

Dienstag, den 6. Juni

1854.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Die Traubenkrankheit und ein erprobtes Mittel gegen dieselbe

Bekanntlich hat diese leidige Erscheinung besonders im südlichen Europa seit mehreren Jahren bedeutende Verheerungen angerichtet und ist von Jahr zu Jahr immer weiter gegen Norden vorgerückt, namentlich hat sie im vorigen Jahre in Meran und Vogen in den Weinbergen die meisten Trauben zerstört. Diese Krankheit ergriff überall im ersten Jahre ihrer Erscheinung nur wenige Weinstöcke, im zweiten schon mehrere und im dritten und vierten beinahe alle, und zwar meistens erst dann, wenn die Trauben über die Hälfte ausgewachsen waren, ja häufig erst vor dem Weichwerden derselben. Im Jahr 1852 bemerkte man dieselbe zuerst nur an einigen Spalteren (Kammerzern) hier und in Cannstatt und zwar ausschließlich nur an Trollingern (sog. Weilschen), in Weinbergen aber konnte man sie an keinem Weinstock wahrnehmen. Im Jahr 1853 aber verbreitete sich dieses Uebel in Stuttgart und Umgegend schon bedeutender an vielen Spalteren von Trollingern, zeigte sich auch in manchen Weinbergen an einzelnen Weinstöcken, und zwar nicht bloß an den Trollingern, sondern auch an Sylvanern, Elbingen, Traminern und Klevnern, und erst vor einigen Wochen, also heuer im dritten Jahre, ergriff dieselbe in einem Trauben-Treibkasten die meisten Trauben, die zum Weichwerden herangewachsen waren. Nach den in andern Gegenden gemachten Erfahrungen, daß nämlich, wie schon oben bemerkt worden, diese Krankheit im ersten Jahre ihres Auftretens nur einzelne wenige Traubenstöcke befallt, im zweiten und dritten Jahre aber immer stärker sich einstellt, so ist es nach den gleichen Erscheinungen bei uns wenigstens möglich, daß sie sich heuer in größerer Ausdehnung

zum größten Nachtheil unserer Weinbergbesitzer einstellen kann. Um nun dieses Uebel von unsern Weinbergen möglichst abzuhalten, halte ich es für angemessen, hierüber unter Angabe eines Mittels gegen dasselbe Nachstehendes bekannt zu machen. Alle gegen diese leidige Krankheit in Journalen, Zeitungen u. s. w. in Vorschlag gebrachten Mittel, nämlich Bespritzen mit gewöhnlichem und mit Mineralwasser, mit Essig und mit andern Säuren stark mit Wasser verdünnt, mit Schwefelleber in Wasser aufgelöst, mit Schwefelpulver und ungelöschtem Kalk, sowohl in trockenem Zustande als auch mit vielem Wasser verdünnt u. s. w., fand ich bei ihrer Anwendung theils ganz unwirksam, theils sogar nachtheilig für die Weinstöcke und Trauben, theils aber sind sie bei ihrer Anwendung im Großen viel zu kostspielig. Diesem nach und da nach einer bekannten Erfahrung gewöhnliche Holzasche, gehörig angewendet, nicht leicht Schimmel (Pilze) aufkommen läßt, wurde an einem Trollinger Spalier, dessen Trauben schon über die Hälfte ihre Größe erreicht hatten, dessen neuen Triebe und deren Blätter bereits Spuren von braunen Flecken und dabei die untere Fläche der Blätter Anflug von Schimmel zeigte, dessen Trauben aber meistens mit Schimmel überzogen waren, am 30. August 1853 Alles mit Holzasche bestreut, jedoch nur mit dem Erfolg, daß der Schimmel sich an den Trauben etwas verminderte und dieselben fortwuchsen. Da aber, nachdem die Trauben beinahe bis zum Weichwerden herangewachsen waren, der Schimmel an denselben sich stärker als zuvor einstellte und einige sogar etwas zu welken anfangen, wurde ein Versuch mit dem flüssigen Extrakt der Asche angestellt. Es wurde nämlich gewöhnliche Holzaschenlauge bereitet und der ganze Spalier, dessen Triebe mit den Blättern und Trauben

vermittelst einer Handspritze von Blech, die an ihrer Ausmündung feierartige Oeffnungen besitzt, wie man sie gewöhnlich in den Gärtnereien hat, tüchtig durchgespritzt. Nach einigen Tagen fing der Schimmel zu verschwinden an, einige schon an den Stielen und Beeren etwas welcke Trauben wurden straffer und nachdem dieses Bespritzen wiederholt worden, zeigte sich kein Schimmel mehr, in die Trauben kam ein frischeres Leben, sie fingen bald sich zu färben an und wurden vollkommen schön und reif. Einige Wochen nach diesem Versuch fand ich in der Zeitschrift für die gesammte Botanik, „Bonplandia“, eine Nachricht von C. Bouche in Berlin, wornach derselbe den ähnlichen Versuch ohne daß ich seinen und er den hiesigen kannte, mit Erfolg an Spalieren anstellte, die im Jahr zuvor durch die mehrgedachte Krankheit alle Trauben verloren hatten. Bouche rief dieses Mittel dem Hofgärtner Neiter, der einen kleinen Weinberg in Sansouci zu besorgen hat und in welchem im Jahr 1852 alle Trauben durch die Krankheit zerstört wurden, ebenfalls an, und durch die Anwendung desselben wurden im vorigen Jahre die schon mit Schimmel überzogenen Trauben gerettet. — Eine ganz neue Erscheinung der mehrgedachten Krankheit und die Anwendung der Lauge mit Erfolg gegen dieselbe spricht abermals für das gedachte Mittel. Erst vor einigen Wochen wurden nämlich in einem Trauben-Dreiblasten in einer der K. Gärtnereien die schon zum Reifwerden herangewachsenen Trauben in wenigen Tagen so schnell u. so bedeutend von der leidigen Krankheit befallen, daß dieselben mit mehr oder weniger Schimmel überzogen waren und einige bereits zu welken anfiengen. Auf dieses wurden nun die Stöcke, die jungen Triebe mit ihrem Laub und Trauben mit Holzaschenlauge tüchtig überspritzt, worauf nach einigen Tagen der Schimmel ganz verschwand und die Trauben zum Reifwerden rasch heranwachsen; darunter befinden sich Erlöninger, die am meisten mit Schimmel überzogen waren und sich nunmehr bereits färben. Bei diesen schon im vorigen Jahre und heuer erst vor wenigen Wochen erzielten so günstigen Resultaten nehme ich keinen Anstand, jedem Weinbergbesitzer die gewöhnliche Holzaschenlauge zur Vertreibung des so leidigen Uebels als ein bis jetzt erprobtes und als das wohlfeilste Mittel in folgender Anwendung zu empfehlen:

Im Frühjahr und am allermeisten während

und unmittelbar nach der Traubenblüthe vermeide man das Bespritzen mit gewöhnlicher Holzaschenlauge, einmal weil dieses nur nachtheilig auf die jungen Triebe und auf die Befruchtung, somit auf das Ansetzen von Trauben einwirken kann, und dann, weil nach meinen seit 3 Jahren gemachten Erfahrungen die mehrgedachte Krankheit sich erst dann einstellt, wenn die Trauben schon etwas herangewachsen sind. Sobald man nun geraume Zeit nach der Blüthe an den jungen Zweigen und an den Blättern kleine bräunliche Flecken und an den Beeren Punkte wahrnimmt, die durchsichtiger erscheinen, als die übrige Oberfläche der Beeren, und dann entweder ausspringen und schwarz oder schimmlicht werden, oder sobald sich die ersten Spuren von Schimmel an der untern Fläche der Blätter, an den Zweigen oder an den Trauben selbst zeigen, besprize man die Stöcke mit ihrer Lauge, womöglich aber bei trübem Himmel oder Abends, und zwar so, daß alle Theile der Weinstöcke, Zweige, Blätter und Trauben vollständig durchnäßt werden. Drei oder drei Tage darauf kann Alles mit bloßem Wasser abgespritzt werden, und wenn sich nach einigen Tagen der Schimmel nicht verloren hat, ist die ganze Manipulation so oft und so lange zu wiederholen, bis alle Spuren von Schimmel verschwunden sind. Stuttgart im Mai 1854.

Direktor Seyffer.

Waiblingen. Mein seit einer langen Reihe von Jahren bestehendes Commissions-Lager in Glaswaaren, Steingut etc. der Herren Trüschler und Compagnie in Stuttgart, hat nun in meinem Hause aufgehört. Frau Esenwein Wittwe hat es nun käuflich auf eigene Rechnung übernommen. Auch meinen verbindlichsten Dank für das seit langer Zeit genossene vielseitige Zutrauen. Es empfiehlt dieses Geschäft der neuen Besizerin auf ferneres Wohlwollen

Buchbinder Seeger.

Waiblingen. Mich auf Obiges beziehend empfehle ich mich zu geneigter Abnahme unter Zusicherung billiger Preise und reeller Bedienung aufs Beste.

Esenwein's Wittwe.

Waiblingen.

Der Unterzeichnete hat zu mehrere 100 Garben Schyren-Platz zu vermieten.

Gottfried Wiedmann.

Strümpfelbach.

In hiesiger Gemeinde, in welcher nur 2 Bäder sich befinden, ist ein sehr gut gelegenes Wohnhaus mit eingerichteter Bäckerei zu äußerst billigem Preise zum Verkauf ausgesetzt, und findet die Verkaufs-Verhandlung am

Montag den 12. Juni d. J.

Vormittags 11 Uhr

auf hiesigem Rathhaus statt. Hiezu werden etwaige Liebhaber, insbesondere angehende Bäder freundlich eingeladen.

Unbekannte hätten sich mit den erforderlichen Zeugnissen zu versehen.

Den 29. Mai 1854.

Schultheißenamt.

Waiblingen.

Mein unteres Logis, bestehend in Stube, Stubenkammer, Küche u. habe ich an eine geordnete Familie, die nicht zu sehr mit Kinder Segen beglückt ist, und die mich auch alle Quartal mit dem Hauszins erfreut, zu vermieten. Buchbinder Seeger.

Waiblingen. Ferdinand Böhner hat einen Platz zu ungefähr 200 Garben zu vermieten; es kann auch ein Wagen in der Scheuer aufbewahrt werden, zugleich zeige ich hiemit an, daß ich eine Kammer für 1 Person zu vermieten habe.

Waiblingen. Andreas Pfander hat Sägmehl zu verkaufen.

Waiblingen.

Weiß Wittve hat 1 Viertel ewigen und 1 Viertel dreiblättrigen Klee zu verpachten.

Waiblingen.

Am nächsten Donnerstag den 8. dieß Abends 6 Uhr, wird die Scheuer „bestehend in 11 Plätzen“ des verstorbenen Kastenpfleger Stüber im Aufstreich verpachtet werden.

Waiblingen. Guten lautern Bratbiramost $\frac{1}{2}$ oder 1 Eim. sucht zu kaufen die Redaktion.

Waiblingen.

(Holz-Verkauf im hiesigen Stadtwald.)

Am Mittwoch d. 7. Juni Vormittags wird gegen baare Bezahlung im Wald verkauft:

2 Klafter buchen Holz,

45 „ eichen Holz,

4 „ forchen Holz,

225 buchene Wellen,

2050 eichene Wellen,

475 forchene Wellen,

sodann Nachm. 2 Uhr 27 Stück eichene Blöcke.

Gemeinderath.

Wunderbare Rettung eines Verschütteten.

In der Nähe von Lyon zu Grully wird ein neuer Brunnen gegraben, die Schwierigkeiten wegen des lockeren Erdrucks sind ungewöhnlich, und bei einer Tiefe von circa 36 Fuß weichen die Planken und Breiter, und zwei Arbeiter, die gerade unten beschäftigt sind, werden verschüttet. Man beeilt sich zur Hilfeleistung, requirirt sofort aus Lyon Sappeurs und Ingenieurs (es war am 15. April) und macht sich sogleich an die Arbeit. Aber die Mühe ist groß, kaum hat man einige Fuß tief gegeben, so fällt wieder Alles zusammen, schon verzweifelt man an dem günstigen Erfolg, als man die Stimme eines Arbeiters zu vernehmen glaubt; wie durch ein Wunder haben nämlich einige wenige Bretter Widerstand geleistet und eine Art Schutzdach gebildet über den Verschütteten, von denen der Eine aber schon am folgenden Tage an den erlittenen Verletzungen gestorben ist. Beide Arbeiter sind bis an die Brust von Sand und Steinen eingestammert, der Lebende hat Kopf und Arme frei und man practicirt eine Oeffnung von oben bis zu ihm hinab, läßt ihm Speise und Trank zukommen und ermuntert ihn, den Muth nicht zu verlieren.

Darauf wird sofort ein großartiges Rettungswerk eingerichtet; an verschiedenen Stellen wird erst senkrecht gegraben, um dann durch Seitengänge zu dem Unglücklichen zu gelangen, denn direkt von oben herab ist nicht daran zu denken. Loser Sand oder auch Felsen machen die Arbeiten fast unmöglich; ein Tag vergeht nach dem andern, ja eine ganze Woche verfließt und noch immer sitzt Giraud in seiner unterirdischen Gruft. Man denke sich den Zustand dieses Menschen! Neben ihm die schon in Verwesung übergehende Leiche seines Kameraden, dabei in jeder Minute die Möglichkeit einer völligen Verschüttung und eines gräßlichen Todes. Man läßt Chlorgas durch die Oeffnung hinab zur Reinigung der Luft; Tag und Nacht wird gearbeitet, die seltsam schreckliche Geschichte wird bekannt und in weiteren Kreisen verbreitet; die Zeitungen bringen sie nach Paris bis zu den Ohren der Kaiserin. Die edle Frau wird auf das Lebhafteste gerührt, telegraphische Depeschen beauftragen in ihrem Namen den Cardinal Erzbischof von Lyon, dem Unglücklichen die Theilnahme der Majestäten zu bringen; alle Notabilitäten der Stadt ziehen hinaus nach Grully, heilige Messen werden für ihn gelesen; die Kaiserin erhält Morgens und Abends Nachricht von dem Stand und dem Fortschreiten der Rettungsarbeiten: Giraud ist mit einem Worte der Märtyrer des Tages geworden. Schon ist man ihm auf wenige Meter nahe gekommen, als Alles zusammenstürzt und die mutigen Reiter selbst in Lebensgefahr gerathen. Aber man hat doppelt und dreifach graben lassen und wendet

sich nun mit erneuerter Hoffnung und Kräfte auf die entgegengesetzte Seite. Schon ist die zweite Woche verfloßen, Giraud lebt noch immer, ein Rathsel aller Welt, das Niemand begreift, aber er lebt; ist und trinkt, antwortet auf alle Fragen, gibt genaue Schilderungen von seinem Zustande, der täglich dem Publikum durch die Zeitungen mitgetheilt wird.

Die seltsamsten Epochen bezeichnen außerdem diese entzückliche Lebensgeschichte; hier nur kurz ein Zwischenfall von vielen: Der Genoaer Bertram spricht von oben in den Schlund hinab, um sich nach Giraud zu erkundigen. Dieser wird von der Stimme so wunderbar getroffen, beide Männer kennen einander nicht, haben einander nie gesehen und dennoch entspinnt sich sogleich unter ihnen das innigste Freundschafts-Verhältniß. Giraud will nur Bertrams Stimme hören und dieser stellt ein Schilderhaus dicht über die Gruft und erblickt dort zehn Tage und zehn Nächte in ununterbrochenem Verkehr mit seinem neuen Freunde. Hüften und Zelle werden außerdem auf dem verhängnisvollen Plage errichtet, die ermüdeten Arbeiter, von stachen Soldaten abgelöst, bilden ein Vivouat, und die Civil- und Militär-Behörden von Lyon halten die Ordnung aufrecht, und sorgen für stets erneute Thätigkeit der Arbeiter. Schon geht das Gerücht von Subscriptionen, die dem unglücklichen 1000 Franken für jeden Leidensstag zuwenden; man bringt ihm diese Nachricht, er betet und weint. Am 20. Tage, den 4. Mai in der Morgenstunde feierte denn endlich die christliche Menschenliebe ihren schönsten Triumph, man erschloß die Verschlüssen und drückte ihn wieder hinauf auf die Dorerweil, dem Licht, dem Leben zurück. Eine wahrhafte Auferstehung von den Todten. Der Zustand Girauds ist vor der Hand nicht weiter gefährlich, der Unterkörper, der ja wochenlang in Schutt vergraben gewesen, ist durch die starke Bekleidung hinreichend geschützt worden, im Uebrigen befindet er sich wohl. Seiner gesunden kräftigen Natur hat er wohl am meisten seine Erhaltung zu danken; hundert andere wären auf seinem Plage umgekommen. Für sein ganzes übriges Leben ist begreiflich auf das Glänzendste gesorgt; so daß ihm später, wenn ihm keine körperlichen Leiden zurückbleiben, das Schreckliche, fast ungläubliche Ereigniß als ein Glück erscheinen dürfte.

Louis Drucker, vormärzlichen Andenkens, der bekanntlich jenseit des Oceans sein Geschäft fortsetzt, lud in einer amerikanischen Zeitung das Publikum zum Besuch seines Lokals mit der Ankündigung ein, daß in demselben „ein Beispiel von Schlechtigkeit“ zu sehen sey, das gewiß nicht seines Gleichen habe: ein Rock, der dergestalt abgetragen ist, daß er nur noch aus Knoßeln besteht.

** Göppinger Viederfest.

Hieran theilhaftigen sich gestern 38 Gesangsvereine. Theil nahmen am Wettgesang 11 Ländliche und 5 Städtische. Die Preise bestanden in 3 Ländlichen und 2 ersten Städtischen. Den ersten ländlichen erhielt: (Pfullinger Gesangsverein) Musikdirektor Holzäuer, Maitied von Speier: „Schön im Feuerschmucke lächelst“ Den 2. P. — Neubausen D.-A. Eßlingen, Sängerbund: Musikdirektor Weiß, Berglied von Rüfen: „Auf der Berge grünem Säume.“ Den 3. Deggingen A.-A. Geßlingen, Viederfranz: Musikdirektor Seeber; Festsang von Nägeli: „Festlich, Freuden, treten wir ic.“

Die zwei ersten Städtischen erhielten Ellwangen und Neutlingen.

Wo aber Neutlingen durch das Loos den 1. Preis zog: Neutlingen: Musikdirektor Hablitzel, Viederfranz; Krieger Chor von Rüfen: „Auf greift zum Schwerte; Ellwangen: Musikdirektor Reicher, jun. Sängerbund, das Kirchlein von Befer: „Auf der grünen Berge Saume ic.“

Die übrigen am Wettgesang Theilhaftigen erhielten sämmtliche Ehrengaben. Der Denkdorfer Viederfranz, welcher nicht fehlte, wurde in einem schön begränzten äspännigen Wagen in einzelner Person in Begleitung dreier Festordner vom Bahnhofe abgeholt. Noch zu erwähnen ist von unsr. Landsmannen, Herrn Schullehrer Friesinger, welcher seine Kunst in der geschmackvoll decorirten Festtribüne in schönster malerischer Weise dargehan hat.

Eingefendet v. J. B. D.

Winnenden:

Naturalien-Preise vom 1. Juni 1854.

Fruchtgattungen	Höchster	Mittl.	Niederk.
	Preis.	Preis.	Preis.
	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
Dinkel* p Schff.	12 30	11 44	11 12
Dinkel,	— —	— —	— —
Haber,	10 —	9 20	8 54
Weizen,	27 36	27 12	— —
Kernen,	29 4	28 24	— —
Gerste,	18 40	18 32	18 24
Roggen,	22 4	21 20	21 4
Erbsen p. Simri	3 12	3 —	— —
Linsen	— —	— —	— —
Erbsen	— —	— —	— —
Gemischtes	— —	— —	— —
Weißkorn	3 20	3 18	3 15
Ackerbohnen,	2 36	2 34	2 30
Weizen	1 48	1 30	1 24

*Der höchste Durchschnittspreis 11 fl. 59 fr. der niedrigste beträgt 11 fl. 33 fr.

W a i b l i n g e n. Es sucht Jemand 50 oder auch 100 fl. gegen gute Güter-Versicherung aufzunehmen, wer, sagt die Redaktion.